

Manuel Seibel

Die Bergpredigt

Motivation zur **NACHFOLGE**



CSV



Die Bibelstellen sind nach der im gleichen Verlag erschienenen

„Elberfelder Übersetzung“ (Edition CSV Hückeswagen) angeführt.

1. Auflage 2015

© by Christliche Schriftenverbreitung, Hückeswagen, 2015

Umschlaggestaltung: Christliche Schriftenverbreitung

Satz und Layout: Christliche Schriftenverbreitung

E-Book: Verbreitung christlichen Glaubens e.V.,

www.vvcg.de

ISBN E-Book: 978-3-89287-570-3

ISBN Printversion: 978-3-89287-402-7

www.csv-verlag.de

Inhaltsverzeichnis

- Einführung
 - Christus – der Sohn Davids
 - Christus – der Sohn Abrahams
 - Das Thema des Evangeliums
 - Das Königreich der Himmel
 - Die großen Reden des Herrn Jesus im Matthäusevangelium
- Einleitende Bemerkungen zur Bergpredigt
 - Das Wort von dem Anfang des Christus verlassend (Heb 6,1),
 - Die Bergpredigt in den vier Evangelien
 - Eine Gliederung der Bergpredigt
- Die Kennzeichen der Jünger (Matthäus 5),
 - Die Adressaten der Bergpredigt (V. 1),
 - 1. Der Charakter der Jünger im Königreich: die Glückseligpreisungen (V. 2–12),
 - 2. Stellung und Aufgaben der Jünger im Königreich: Salz, Licht (V. 13–16),
 - 3. Der Jünger und die alttestamentlichen Schriften: Gesetz und Propheten (V. 17–48),
- Das Leben der Jünger im Königreich (Matthäus 6),

- 4. Die Aktivität der Jünger im Königreich: praktische Gerechtigkeit (V. 13–16)
- 5. Die Lebensausrichtung des Jüngers: Herz, Auge, Mammon (V. 19–24)
- 6. Die Haltung des Jüngers im Reich: Vertrauen zum Vater (V. 25–34)
- Die Beziehungen eines Jüngers und wahre Jüngerschaft (Matthäus 7)
 - 7. Die Beurteilung anderer Jünger: richten (V. 1–5)
 - 8. Die Beziehung des Jüngers zu dieser Welt: Hunde (V. 6)
 - 9. Die Beziehung des Jüngers zu Gott: Bitten (V. 7–12)
 - 10. Wahre Jünger – falsche Jünger: Pforte, Früchte, Herr, Haus (V. 13–29)
- Schluss (Mt 7,28.29)
 - Ausblick
 - Du bist mein Herr
- Anhang I: Der Christ und das Gesetz
 - Grundsatz von Gesetz und Gnade
 - Hat das Gesetz heute keine Bedeutung mehr?
 - Zusammenfassung
- Anhang II: Darf ein Gläubiger richten?
- Anhang III: Israel – der törichte Mann

Einführung

In den Evangelien zeigt uns der Geist Gottes die Herrlichkeit des Herrn Jesus während seines Lebens auf der Erde. Jeder Evangelist betrachtet Ihn aus einem anderen Blickwinkel. Dabei werden jeweils zahllose Aspekte im Detail beschrieben. Dennoch hat es Gott gefallen, jeweils eine Seite der Herrlichkeit seines Sohnes besonders zu betonen. Diese wird ergänzt durch eine zweite, dazu passende Schönheit.

Markus zeigt uns den Herrn als vollkommenen Knecht, der seinem Gott dient (Mk 10,45). Zugleich aber beschreibt er Ihn als den von Gott gesandten Propheten, der Gottes Worte an die Menschen weitergibt (Mk 6,4.15; 8,25; 11,32; Kapitel 4.13). Lukas stellt uns den Christus als „Sohn des Menschen“ vor, der wirklich vollkommen Mensch war (Lk 2,26–45; 2,1–52; 5,24; 24,7). Zugleich betont dieser „geliebte Arzt“, dass dieser demütige Mensch niemand anderes ist als der „Sohn des Höchsten“ (vgl. Lk 1,32.35.76; 2,14; 6,35; 8,28; 19,38). Johannes sieht in Ihm den ewigen Sohn des ewigen Vaters, den Sohn Gottes (Joh 1,18; 19,7). Zugleich offenbart er uns, was es bedeutet, dass der Ewige wirklich Mensch wurde (Joh 19,5) und beispielsweise ermüdet

von der Reise war (Joh 4,6) oder Durst hatte (Joh 19,28).

Auch im Matthäusevangelium sehen wir den Herrn Jesus in einer zweifachen Herrlichkeit. Diese wird bereits im ersten Vers des Buches deutlich: „Buch des Geschlechts Jesu Christi, des Sohnes *Davids*, des Sohnes *Abrahams*.“

Christus – der Sohn Davids

Der Herr Jesus ist der rechtmäßige König Israels, der Sohn Davids. Dieser König wurde im Alten Testament viele Male angekündigt. „Denn ein Kind ist uns geboren, ein Sohn uns gegeben, und die Herrschaft ruht auf seiner Schulter ... Die Mehrung der Herrschaft und der Frieden werden kein Ende haben auf dem Thron Davids und über sein Königreich, um es zu befestigen und zu stützen durch Gericht und durch Gerechtigkeit, von nun an bis in Ewigkeit“ (Jes 9,5.6). „Siehe, Tage kommen, spricht der Herr, da ich David einen gerechten Spross erwecken werde; und er wird als König regieren und verständig handeln und Recht und Gerechtigkeit üben im Land“ (Jer 23,5). „Frohlocke laut, Tochter Zion; jauchze, Tochter Jerusalem! Siehe, dein König wird zu dir kommen: Gerecht und ein Retter ist er, demütig und auf einem Esel reitend,

und zwar auf einem Fohlen, einem Jungen der Eselin“ (Sach 9,9). Das sind drei Beispiele unter vielen anderen, die das Kommen des Messias ankündigten. Das Volk erwartete also seine Erscheinung.

Ist Jesus der verheißene Messias?

Als Jesus dann in diese Welt kam, nachdem sein Vorläufer Johannes der Täufer auf Ihn als den Christus^[1] hingewiesen hatte, zeigte sich das Volk enttäuscht und hatte viele Fragen: Warum hat Er nicht sofort sein Königreich in Israel aufgerichtet und angetreten? Ist seine Mission gescheitert, oder gibt es andere Gründe, die das Aufrichten des Reiches aufgeschoben haben? Ist dieser Jesus aus Nazareth überhaupt der Christus, der erwartete König des Volkes Israel?

Beide Fragen werden im Verlauf dieses Evangeliums ausführlich behandelt und beantwortet. Schon im ersten Kapitel finden sich wesentliche Antworten auf diese Fragen.

Anforderungen des Alten Testaments an den Messias

Wenn jemand als der wahre und verheißene König erkannt werden wollte, musste er verschiedene Bedingungen des Alten Testaments erfüllen. Er musste „durch die Tür des Alten Testaments“ zu seinem Volk kommen (vgl. Joh 10,1), das heißt, das Alte Testament musste ihn als den Messias bestätigen. Das bedeutet im Einzelnen:

1. Der wahre König muss aus dem Stamm der Könige kommen. Das war in Israel der Stamm Juda. Jakob spricht in seinem Segen bereits davon: „Nicht weichen wird das Zepter von Juda, noch der Herrscherstab zwischen seinen Füßen weg, bis Schilo [das heißt der Ruhebringende, oder der Friedensschaffende] kommt, und ihm werden die Völker gehorchen“ (1. Mo 49,10). Aber auch das reichte nicht. Der wahre König konnte nicht *irgendwie* von David abstammen. Er musste Nachkomme Salomos, Nachkomme Rehabeams ..., Nachkomme Hiskias, ... Nachkomme Josias usw. sein, denn die Königsherrschaft wurde über die Linie des jeweils amtierenden Königs „vererbt“. Die Auswahl war also sehr begrenzt.
2. Der Messias musste als Sohn Davids ein Nachkomme der in Matthäus 1 aufgezählten Könige sein. Er durfte jedoch kein leiblicher Nachkomme von Jekonja sein, denn von diesem wurde geweissagt: „So spricht der Herr:

Schreibt diesen Mann auf als kinderlos, als einen Mann, der kein Gelingen hat in seinen Tagen; denn von seinen Nachkommen wird nicht einer auf dem Thron Davids sitzen und fortan über Juda herrschen“ (Jer 22,30).

Aufgrund der Untreue der Könige Judas und der Gottlosigkeit Jekonjas sollte keiner seiner Nachkommen auf dem Thron sitzen.

3. Die erste Bedingung impliziert, dass der verheißene König als Nachkomme Davids *Mensch* sein musste. Denn jeder Nachkomme eines Menschen ist wieder ein Mensch.
4. Zugleich durfte der verheißene König jedoch nicht einfach leiblicher Nachkomme der Königslinie Davids sein, denn der Messias sollte mehr als ein Mensch sein. Als Jesaja dem ungläubigen Ahas auftrug, ein sichtbares Zeichen für die angekündigte Rettung zu fordern, wollte dieser diesem Gebot nicht folgen. So gab Jahwe selbst durch Jesaja ein Zeichen: „Darum wird der Herr selbst euch ein Zeichen geben: Siehe, die Jungfrau wird schwanger werden und einen Sohn gebären und wird seinen Namen Immanuel nennen“ (Jes 7,14). Es wird deutlich: Derjenige, der Messias über Israel werden sollte, musste von einer Jungfrau geboren werden – das heißt, er müsste auf eine *übernatürliche Weise* gezeugt bzw. geboren werden. Folglich würde der Messias

von Gott gezeugt werden und daher selbst Gott sein. Genau das bestätigt Psalm 2: „Habe ich doch meinen König eingesetzt auf Zion, meinem heiligen Berg!“ Vom Beschluss will ich erzählen: Der Herr hat zu mir gesprochen: Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt“ (Ps 2,6.7).^[2] Der Name „Immanuel“, das heißt „Gott mit uns“, weist ebenso auf dieses Wunder hin.

Es war vollkommen klar, dass diese Bedingungen zusammen – menschlich gesprochen – unerfüllbar waren. Wie konnte jemand Nachkomme der königlichen Linie Davids sein und zugleich kein Nachkomme des Königs Jekonja? Wie konnte jemand Mensch und zugleich Gott sein? Damit waren die Anforderungen an den Messias unerreichbar. Niemand konnte ihnen entsprechen. Und doch gab es einen – Er wird in diesem Evangelium eingeführt als der Sohn Davids und der Sohn Abrahams. Er ist Mensch und Gott in einer Person. Er ist der von Gott Gesandte und zugleich als Mensch geboren worden. Er ist der Nachkomme Davids in der Königslinie (da Joseph, Marias Mann, Ihn als Sohn angenommen hat). Zugleich ist Er derjenige, der „nur“ von Maria geboren wurde, die zwar Nachkomme Davids war, nicht jedoch aus der Linie Jekonjas.

So war der Herr Jesus rechtlich Nachkomme Davids über die Königslinie (Jekonja) und hatte Anspruch auf den Thron. Leiblich aber war Er kein Nachkomme Jekonjas, so dass damit die Weissagung des Propheten Jeremia erfüllt blieb. Er war Mensch – von Maria geboren. Zugleich war Er der Sohn Gottes, der nicht von einem Menschen (Joseph) gezeugt werden konnte.

Die Verwerfung des Messias

Wie sah es in Israel aus, als der Herr Jesus geboren wurde? Es gab verschiedene politische Verwicklungen, welche die rivalisierenden Hohenpriester und Königsanwärter in Israel eingingen. So kam es schließlich dazu, dass sich mit Herodes dem Großen ein Nachkomme Edoms die Königskrone in Israel (37–4 v. Chr.) sicherte. Er verstand es, sich den Schutz und die Gunst des jeweiligen Herrschers in Rom zu sichern, auch wenn er zuvor auf Seiten von dessen Vorgänger und Rivalen gestanden hatte. Unter Herodes blühte Israel wirtschaftlich und politisch auf; auch militärische Kämpfe hielten sich in Grenzen.

Dieser Herodes ist es, von dessen Kindermord wir im Matthäusevangelium in Kapitel 2 lesen. Die Juden misstrauten ihm, weil er ein „Fremder“ war. Herodes war ein grausamer Mann, der selbst auch jedem

misstraute. Daher ließ er viele seiner Kinder und Verwandten ermorden sowie seine zweite Ehefrau (von zehn). Er war ein böser König und voller Gewalttat. Zugleich war er ein falscher König, weil er als Edomiter kein Anrecht auf den Königsthron besaß. Deshalb musste er seine Position sichern. Als er davon hörte, dass ein König, der im Alten Testament angekündigt worden war und auf den die gläubigen Juden warteten, geboren worden war, versuchte er umgehend, diesen „Konkurrenten“ umzubringen. Zu diesem Zweck ließ er in Bethlehem und Umgebung alle Kinder bis zum Alter von zwei Jahren töten.

Das sind die ersten Hinweise auf die Verwerfung Jesu als Messias, die sich im Verlauf des Matthäusevangeliums immer mehr verdichten. So wurde der Herr Jesus zuerst von dem falschen König verworfen. Dann lehnten Ihn die Führer in Israel (die Hohenpriester, Schriftgelehrten und Pharisäer) ab. Schließlich verwarf Ihn auch das ganze Volk.

Christus – der Sohn Abrahams

Damit kommen wir zu der zweiten Herrlichkeit des Herrn, die wir im Matthäusevangelium finden. Wenn

das eigene Volk seinen Messias ablehnen würde, sollte Er von Gott einen noch herrlicheren Platz bekommen als den des Königs in Israel: Er sollte nicht nur über Israel regieren, sondern zum Segen für alle Nationen werden. Das wird im Propheten Jesaja vorhergesagt. Dort wird uns in prophetischer Weise ein Gespräch zwischen dem Herrn Jesus und seinem Gott mitgeteilt: „Ich aber sprach: Umsonst habe ich mich abgemüht, vergeblich und für nichts meine Kraft verzehrt ... Und nun spricht der Herr ...: Es ist zu gering, dass du mein Knecht seist, um die Stämme Jakobs aufzurichten und die Bewahrten von Israel zurückzubringen. Ich habe dich auch zum Licht der Nationen gesetzt, um meine Rettung zu sein bis an das Ende der Erde“ (Jes 49,4–6).

Das erinnert uns an die Herrlichkeit des Sohnes des Menschen, der nach seiner Erniedrigung als Herrscher über die gesamte Schöpfung gestellt wird (vgl. Ps 8,7–9). Zugleich aber erinnert uns diese umfassende Herrlichkeit an Abraham. In diesem Sinn ist auch der Anfang des Matthäusevangeliums zu verstehen, wo Jesus Christus „Sohn Abrahams“ genannt wird (Kap. 1,1). Abraham war der Träger der Verheißung, in dem alle Geschlechter der Erde gesegnet werden sollten (1. Mo 12,3). Noch deutlicher wird es im Blick auf den Sohn Abrahams gesagt: „Und in deinem Nachkommen werden sich segnen alle Nationen der Erde“ (1. Mo 22,18). „Er sagt nicht ‚und den Nachkommen‘, als von vielen,

sondern als von einem: ‚und deinem Nachkommen‘, welcher Christus ist“ (Gal 3,16). In Ihm findet die Zusage Gottes an Abraham ihre Erfüllung. Denn allein in Ihm und durch sein Erlösungswerk am Kreuz kann es Segen für alle Nationen geben.

Von Beginn des Matthäusevangeliums an finden wir Hinweise auf diesen Segen für alle Nationen. Mindestens drei der im Geschlechtsregister des Herrn genannten Frauen (Tamar, Rahab, Ruth, vielleicht auch Bathseba) kamen aus dem Heidentum. Als König Herodes und die Führer der Juden den geborenen König ablehnten und zu Tode bringen wollten, kamen Magier aus dem *Orient*. Diese erwiesen dem Herrn Jesus in gebührender Weise Ehre.

Das Verhalten des Volkes, zu dem der Messias gekommen war, im Vergleich zu dem der Heiden aus dem Osten – erinnert es nicht an die Worte von Johannes dem Täufer: „Ich sage euch, dass Gott dem Abraham aus diesen Steinen Kinder zu erwecken vermag“ (Mt 3,9)? Diejenigen, zu denen der Herr gekommen war, lagen in tiefem, geistlichem Schlaf. Sie waren nicht bereit, sich vor Ihm niederzuwerfen. Aber Gott hatte „geistliche“ Kinder Abrahams erweckt – aus solchen, die von Juden als tote „Steine“ angesehen wurden: den Heiden.

Zu allen Gelegenheiten sorgte Gott dafür, dass seinem Sohn die Ehre gegeben wurde, die Ihm gebührt. Wenn das Volk schwieg, – die Steine würden schreien (Lk 19,40).

Genau das geschah hier. Die Führer des Volkes Israel versagten dem Messias ihre Huldigung und ächteten Ihn. Aber dann bewirkte Gott, dass Menschen aus götzendienerischen und heidnischen Gegenden kamen. Diese Magier beugten sich vor dem „König der Juden“ – so der Titel des Herrn am Kreuz – nieder. Von dem Volk Israel lesen wir dagegen später, dass es Ihm Steine nachwarf (vgl. Joh 8,59; 10,31). Diese Magier wollten Ihm ihre Huldigung darbringen. Offenbar kannten sie die Weissagungen Bileams und Daniels, die vom kommenden Messias gezeugt hatten (4. Mo 24,17; Dan 9,23–27). Sie erwarteten daher den von Bileam prophezeiten Stern; sie wussten, dass das, was Gott gesagt hatte, eintreten würde. Als ihnen der Stern erschien, erkannten sie sofort, dass nun der kommende König geboren worden war. Sie hatten mehr Glauben als die Führer Israels.

Die Verwerfung des Herrn Jesus inmitten seines Volkes findet erst später ihren Höhepunkt (vgl. Kap. 12). Aber von Anfang an wird deutlich gemacht, dass Christus abgelehnt wurde. Das wird uns, wenn auch noch in verborgener Form, bereits in den einleitenden Versen des Evangeliums gezeigt.

Das Thema des Evangeliums

Das vorherrschende Thema des Evangeliums ist zweifellos, dass Jesus Christus König und Messias ist. Daher steht der Titel „Sohn Davids“ vor „Sohn Abrahams“, obwohl Abraham vor David lebte. Vielleicht kann man diese nach hinten gerichtete Reihenfolge auch als einen chronologischen „Rückblick“ verstehen. Die umfassendere, größere Herrlichkeit ist sicherlich die des „Sohnes Abrahams“, die uns dann besonders ab Matthäus 13 vorgestellt wird. Sein Segen reicht über die begrenzende Mauer des Volkes Israel hinaus (vgl. 1. Mo 49,22).

Überblick über die Kapitel 1–4

Das erste Kapitel, welches das Anrecht Jesu auf den Königsthron und seine Geburt zum Inhalt hat, öffnet die Tür für weitere Szenen: Kapitel 2 beschreibt, wie Er zu seinem Volk kommt und von diesem abgelehnt wird. Kennzeichnend ist hier der erstmalig erwähnte Titel „Nazaräer“ (V. 23). So, wie man die Stadt Nazareth und ihre Einwohner in Israel und sogar innerhalb von Galiläa ablehnte, das selbst schon verachtet war, lehnte man auch Christus ab.

In Kapitel 3 sehen wir, dass der Messias über einen Herold (Vorläufer, Verkünder) verfügte, so wie es zur Würde eines Königs gehörte. Johannes der Täufer kündigte als solcher den Herrn Jesus als Regenten an. Er stellte Ihn als göttlichen Richter vor. Er verkündigte, dass dieser Gott selbst ist, weil Er die Autorität besitzt, mit Heiligem Geist zu taufen. Als der Herr dann aber seinen Dienst beginnen will, sieht Johannes keinen in Pracht und Herrlichkeit auftretenden König. Er begegnet einem demütigen Menschen, der sich mit dem bußfertigen Teil seines Volkes einsmacht und sogar bereit ist, sich von Johannes taufen zu lassen. Gott kann diese Erniedrigung nicht schweigend hinnehmen. Wenn sich Christus mit seinem (sündigen) Volk einsmacht, hebt der Vater Ihn aus dieser Menge heraus: „Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen gefunden habe“ (Mt 3,17).

Im folgenden Kapitel zeigt uns der Evangelist dann, dass der Herr nicht nur das Anrecht auf den Thron besaß. Er hatte auch die moralische Würde, diesen Thron zu besteigen: Adam und Eva erlagen der List der Schlange in den besten äußeren Umständen. Unser Herr dagegen widerstand dem Feind in den widrigsten Umständen. Dreimal erwiderte Er die Versuchungen des Feindes mit dem Wort Gottes. Schließlich entlarvte Er den Teufel als Satan, als Widersacher. Sogar Engel dienten diesem König, der in Demut zu seinem Volk gekommen war.

Schließlich lernen wir im zweiten Teil von Kapitel 4, worin der dreifache Dienst dieses Königs bestand: Er predigte das Evangelium des Königsreichs (Vers 17), berief Jünger in seine Nachfolge (Verse 18–22) und lehrte in ihren Synagogen, wobei Er jede Krankheit und jedes Gebrechen unter dem Volk heilte (Verse 23–25).

Thema der Kapitel 5–7

Mit Kapitel 5 kommen wir nun zu der „Magna Charta“ [\[3\]](#) des Königreichs der Himmel. Die Kapitel 5–7 bilden eine Einschaltung in den eigentlichen Bericht des Matthäus. Kapitel 8 schließt direkt an die letzten Verse von Kapitel 4 an und setzt die Berichterstattung fort: Wieder folgen dem Herrn Jesus große Volksmengen und Er heilt ihre Krankheiten.

Während dieser Segensperiode stellt Christus in den Kapiteln 5–7 die großen Kennzeichen seines Königreichs vor. Wir lernen etwas über den wahren Charakter dieses Königreichs und erfahren, wer überhaupt in dieses Königreich eingehen darf.

Diese Predigt muss in dem schon beschriebenen Zusammenhang gesehen werden. In Kapitel 4,23 fasst Matthäus den Dienst des Messias zusammen: „Und Jesus zog in ganz Galiläa umher, lehrte in

ihren Synagogen und predigte das Evangelium des Reiches und heilte jede Krankheit und jedes Gebrechen unter dem Volk.“ In Verbindung damit entfaltet der König nun die Grundsätze seines Reiches. Seine gewaltige Macht – offenbart durch Wunderheilungen – begleitet also dessen Verkündigung.

Das Königreich der Himmel

Im Matthäusevangelium wird uns – mehr als in den anderen Evangelien – eine Belehrung über die verschiedenen Heilsepochen gegeben. Gott handelt in den einzelnen Zeitabschnitten sehr unterschiedlich. Er selbst ändert sich nicht, sein Wesen ist und bleibt unwandelbar, aber seine Regierungsart ändert sich. Im Alten Testament lesen wir beispielsweise, dass Er durch Noah eine menschliche Regierung errichtete. Gott gab dem Menschen das Schwert, um auf der Erde eine ethische Ordnung zu gewährleisten (vgl. 1. Mo 9,3–7). Später regierte Er mittels seines irdischen Volkes und der Könige, die Er in Israel bzw. Juda einsetzte. Dadurch sollte Segen zu allen Völkern ausgehen (vgl. 1. Mo 12,3; 1. Kön 8,59.60).

Dieses Königreich erlebte seinen größten Glanz unter Salomo, dem Sohn Davids. Das war schon ein

Vorgeschmack auf die Regierung, die Gott für diese Erde vorgesehen hat. Durch sein irdisches Volk Israel wollte Er selbst regieren, auf dieser Erde ein Reich (wörtlich steht hier immer: Königreich) haben. Dieses Reich war jetzt nahe gekommen, was sowohl Johannes der Täufer (Mt 3,2) als auch der Herr selbst (Mt 4,17) ankündigten. Gott war in Christus auf diese Erde gekommen, um dieses Reich aufzurichten. Es wird im Neuen Testament im Allgemeinen „Königreich Gottes“ genannt. Matthäus nennt es 32-mal „Königreich der Himmel“.

Dieser letztere Ausdruck kommt nur im Matthäusevangelium vor. Aber was bedeutet er? Es geht *nicht* um die Versammlung (Gemeinde, Kirche). Sie ist nicht das Königreich der Himmel, auch wenn es Zusammenhänge zwischen beiden gibt, wie in den Kapiteln 13, 16 und 18 verdeutlicht wird. Man hört und liest schon einmal, die Versammlung sei auf der Erde, um die Nationen und die Welt zu erobern – aber das ist unbiblich.

Versammlung und Königreich: zwei verschiedene Dinge

Es ist wichtig zu verstehen, dass das Königreich der Himmel oder Gottes nicht gleichbedeutend ist mit der Versammlung Gottes. Es geht um zwei deutlich

zu unterscheidende Dinge. Die Versammlung ist die Gesamtheit aller Gläubigen in der Zeit zwischen ihrer Geburtsstunde, als der Heilige Geist als Person auf diese Erde kam (Apg 2), und der Entrückung (1. Thes 4,13 ff.). Sie besteht also aus allen, die das Werk des Herrn Jesus am Kreuz von Golgatha für sich persönlich in Anspruch genommen haben. Das Königreich der Himmel bzw. Gottes dagegen umfasst alle, die sich zu Christus bekennen, seien sie bekehrt oder nicht. Mit einem Wort: Zum Reich können auch Ungläubige gehören, nicht jedoch zur Versammlung Gottes (vgl. 1. Kor 1,2).

Das Königreich der Himmel ist somit nicht die Versammlung und die Versammlung ist nicht das Königreich.. Die Regierungsprinzipien des Königreichs der Himmel, wie es Israel erwartete und die gläubigen Juden immer noch erwarten, kommen direkt von Gott, denn Gott selbst wird es in der Person des Herrn Jesus regieren: in Frieden und Gerechtigkeit. Das Reich selbst aber ist irdischer Natur. Die Versammlung dagegen hat einen ganz anderen Status. Ihre Hoffnung, ihr Platz, ihre Berufung, ihre Zukunft, ihr (künftiges) Mitherrschen und -regieren ist nicht irdisch, sondern himmlisch bzw. geschieht vom Himmel aus. Das verdeutlichen besonders der Epheser- und der Kolosserbrief.

Wenn unser Herr (bis einschließlich Kapitel 12^[4]) vom Königreich der Himmel redet, knüpft Er an das

Königreich im Sinn des Alten Testaments an, wie es Israel versprochen worden war (vgl. 2. Mo 19,6; 4. Mo 24,7). Dass Gott ein Reich besitzen würde, in dem Er regieren und herrschen würde, war schon im Alten Testament bekannt. „Sie werden sprechen von der Herrlichkeit deines Reiches und werden reden von deiner Macht“ (Ps 145,11). Doch der König würde dazu auf die Erde kommen, um dieses Reich hier regieren. Es war verheißen, dass es im Land Kanaan mit Jerusalem als Zentrum liegen und von dort über alle Nationen und die ganze Erde verbreitet werden sollte. Das hatte David bereits gesagt: „Dein, Herr, ist die Größe und die Stärke und der Ruhm und der Glanz und die Pracht; denn alles im Himmel und auf der Erde ist dein. Dein, Herr, ist das Königreich, und du bist über alles erhaben als Haupt“ (1. Chr 29,11).

Was erwarteten nun die gottesfürchtigen, gläubigen Juden nach den alttestamentlichen Schriften? Sie warteten und warten noch immer auf das Kommen des Messias. Er ist derjenige, der diesen Thron seines Vaters David besetzen wird. Er wird Gericht über die Feinde Jerusalems bringen und die Ausgestoßenen aus Israel wieder versammeln. Das Land Jahwes wird wie nie zuvor blühen und universeller Friede wird herrschen. Gerechtigkeit und Friede in der Kenntnis der Herrlichkeit des Herrn werden die Erde bedecken wie die Wasser die Tiefe. Alle Nationen werden nach Jerusalem kommen, um

Jahwe, den Gott Israels, anzubeten. Auch die Jünger erwarteten dieses machtvolle Königreich – denken wir nur an die beiden auf dem Weg nach Emmaus (Lk 24). Das gilt ebenso für die Zwölf, die immer wieder nach dem sichtbaren Aufrichten des Königreichs Ausschau hielten.

Nun war der König, der lange erwartet worden war, gekommen. Er predigte, das Reich der Himmel sei nahe gekommen (Kap. 4,17) – dieses verheißene irdische Königreich für Israel. Als Johannes der Täufer sagte: „Tut Buße, denn das Königreich der Himmel ist nahe gekommen“ (Kap. 3,2), meinte er genau dasselbe.

Daniel und die regierenden Himmel

Wenn Johannes der Täufer vom Königreich der Himmel spricht, sagt er nichts, was den Juden vollkommen unbekannt ist. Deshalb hören wir auch nichts davon, dass die Jünger oder Johannes der Täufer irgendeine Frage im Blick auf das „Königreich der Himmel“ gehabt hätten. Wie so oft bezieht sich der Evangelist in dem, was er in seinem Evangelium wiedergibt, auf Ausdrücke und Hinweise des Alten Testaments. Schon Daniel sprach davon, dass der Himmel regiert. Der König Nebukadnezar musste lernen: „Dein Königtum wird dir wieder zuteil werden, sobald du erkannt haben wirst, dass

die Himmel herrschen“ (Dan 4,23). Bereits in Daniel 4,14 heißt es: „Die Lebenden [sollen] erkennen, dass der Höchste über das Königtum der Menschen herrscht und es verleiht, wem er will.“ Tatsächlich scheint der Leitgedanke beim Ausdruck „Königreich der Himmel“ zu sein: Es ist die *Regierung des Himmels* im Gegensatz zur *Regierung des Menschen*, wie erhaben er auch sein mag.

Natürlich steht der *König* selbst im Zentrum der Gedanken Gottes. Aber immer wieder lesen wir vom *Königreich*, das hier mit dem Himmel verbunden wird. Das war für die Juden zur Zeit Daniels etwas vollkommen Neues, denn bis dahin hatte Gott durch den König in Jerusalem auf der Erde regieren lassen. Zur Zeit Daniels wollte Gott aber keinen König in Israel mehr anerkennen. Selbst die Zeitrechnung würde sich nicht mehr von den Königen in Jerusalem ableiten. Von jetzt an würde Gott vom Himmel aus regieren. Dass Gottes Königreich mit dem Himmel zu tun hat, war also durch Daniel schon im Alten Testament bekannt. Bereits in Kapitel 2,44 hatte Gott durch den Propheten Daniel deutlich gemacht, dass in den Tagen des Endes „der Gott des Himmels ein Königreich aufrichten“ würde, „das in Ewigkeit nicht zerstört und dessen Herrschaft keinem anderen Volk überlassen werden wird“. Nachdem alle Könige in Israel versagt hatten und die großen Herrscher der Weltreiche ebenso versagt haben würden, würde der Gott des Himmels

regieren. Dazu würde Er sein eigenes Königreich aufrichten.

Kapitel 7 greift diesen Punkt noch einmal auf. Dort wird sogar deutlich, wer dieses Königreich regieren wird: der verherrlichte Sohn des Menschen (Vers 14). Er, der nach Psalm 8 über alle geschaffenen Dinge gesetzt werden sollte, wird – aus dem Himmel herniederkommend (vgl. Joh 1,51 und Apg 7,56) – die ewige Herrschaft über dieses Königreich antreten. Sein Königreich ist nicht auf Israel beschränkt, sondern umfasst die ganze Erde, ist also universal. Wir erinnern uns: Als Sohn Abrahams war Er zum Segen für alle Nationen (Dan 7,14.27).

Wenn nun Israel dem Zeugnis des Johannes geglaubt, Buße getan und den König angenommen hätte, dann wäre das Königreich wirklich in Macht und Herrlichkeit gekommen. Aber das Volk der Juden lehnte seinen König ab. Daher wurde der Beginn des Königreichs verschoben. Es wird erst beginnen, wenn die jüdischen Jünger – angeleitet durch die Predigt des kommenden Königreichs – wieder beten werden: „Dein Königreich komme, dein Wille geschehe, wie im Himmel so auch auf der Erde“ (vgl. Mt 6,9 ff.). Das wird geschehen, wenn die Versammlung schon in den Himmel aufgenommen sein wird (vgl. 1. Thes 4,13–5,11).

Was hat das Königreich mit dem Himmel zu tun?

Es bleibt die Frage bestehen: Warum wird das Königreich in diesem Ausdruck *mit dem Himmel* verbunden? Die gläubigen Juden warteten darauf, dass Gott ihnen durch seinen Messias sein Reich öffentlich errichten werde. Dieser Herr würde aus dem Himmel zu ihnen kommen und vom Himmel ausgehend ein Reich nach göttlichen und himmlischen Grundsätzen aufrichten. Jetzt war der Herr Jesus auf die Erde gekommen, und die Gläubigen erkannten in Ihm den König (vgl. z. B. Joh 4,29; 6,15). Seine Jünger rechneten fest damit, dass der Herr Jesus während seines Erdenlebens das Reich Gottes auf der Erde aufrichten würde: „Wir aber hofften, dass er der sei, der Israel erlösen solle“ (Lk 24,21) – und unter dieser Erlösung wurde zumindest auch eine politische Befreiung verstanden.

Doch die Masse des Volkes Israel wollte Jesus nicht als König haben. Sie verwarfen Ihn und nagelten Ihn ans Kreuz. Dennoch hat Gott den Gedanken an sein Königreich nicht aufgegeben. Zwar ist die öffentliche Einrichtung des Reiches verschoben worden, bis der Herr Jesus in Macht und Herrlichkeit auf diese Erde zurückkommen wird (Off 19,11 ff; Sach 14,3 ff.). Aber Gott wird seine Herrschaft nicht nur in der Zukunft verwirklichen. Schon jetzt hat Er

sein Reich hier auf der Erde – aber in einer geheimnisvollen Form, wie sie im Alten Testament so nicht angekündigt worden ist.

Der Ausdruck „Himmel“ spricht im Übrigen zuweilen auch von einer gewissen Distanz. Seit dem Exil bezeichnete Gott sich als der Gott des Himmels (Esra, Nehemia, Daniel). Gott hatte sich gewissermaßen in den Himmel zurückgezogen und verband sich nicht mehr mit seinem Volk. Stattdessen hatte Er die Herrschaft Königen der Nationen wie Nebukadnezar übertragen. Das drückt eine gewisse Entfernung aus.

Auch das wird durch den Ausdruck „Reich der *Himmel*“ deutlich. Der Herrscher, der König, ist abwesend. Der König ist nicht mehr auf der Erde, sondern muss sich als der Verworfenen in den Himmel zurückziehen. Er ist jetzt im Himmel und regiert von dort aus. Sein Reich trägt auch in diesem Sinn himmlischen Charakter.

Die Geheimnisse des Königreichs der Himmel

Jesus Christus ist nicht nur persönlich als *König* verworfen worden. Auch sein *Königreich* ist durch Israel, also das Volk des Königreichs, abgewiesen worden (vgl. Mt 21,23.38). Jesus, der Messias, hat

daraufhin die Erde verlassen und ist in den Himmel aufgefahren. Während seiner Abwesenheit befindet sich das Königreich der Himmel in gewisser Hinsicht in den Händen von Menschen, denn der Herr regiert heute nicht in direkter, sondern in indirekter Weise das Geschehen inmitten des Bereiches, der Ihn als Christus und Herrn anerkennt. Dadurch ist es in einem vollkommen anderen Zustand, als es im Alten Testament als Muster offenbart worden ist.

Das wird vom Herrn Jesus verdeutlicht, indem Er in Matthäus 13 von „*Geheimnissen* des Königreichs der Himmel“ (Mt 13,11.35) spricht. Ein Geheimnis ist etwas, das von Grundlegung der Welt an verborgen gewesen ist, aber durch den Herrn Jesus oder die Apostel bekannt gemacht wurde. Diese Offenbarung nimmt der Herr Jesus, was das Königreich betrifft, in Matthäus 13 vor.

Was aber ist das Königreich dann und worin besteht sein Geheimnis? Die sieben bzw. acht Gleichnisse von Kapitel 13 belehren uns darüber. Es geht um den Bereich, in dem der Herr Jesus – wenigstens äußerlich – als Herr und Herrscher anerkannt wird. Das ist seit der Himmelfahrt des Herrn der christliche Bereich. Dieser befindet sich heute aber in einem ungeordneten Zustand. Einige der Gleichnisse zeigen genau das: gutes Korn und Unkraut existieren nebeneinander – es gibt sowohl echte Christen als auch reine Namenschristen inmitten dieses Reiches.

Das ist nichts anderes als ein Zustand von Vermischung. Der Begriff „Christenheit“ schließt alle Christen ein, also alle Bekenner, auch die „Unechten“ – sie alle gehören zum Königreich der Himmel im weitesten Sinn.

In diesem Sinn bleibt wahr, dass das Reich der Himmel auch heute mit der Herrschaft des Herrn verbunden wird. Aber es ist möglich, diese Autorität zwar äußerlich anzuerkennen, innerlich aber ohne Gott zu leben. Es gibt in dieser Hinsicht heute viele Menschen, die sich nur äußerlich zu dem Herrn Jesus bekennen und sich Christen nennen. In Wirklichkeit aber nehmen nur diejenigen Ihn als Herrn und Autorität an, die „echte“ Christen sind. Sie haben Ihn als Retter und Herrn in ihr Leben aufgenommen und gehören somit zur Versammlung Gottes.

Die Gleichnisse, welche die äußere Entwicklung des Reiches der Himmel beschreiben, könnte man – etwas verkürzt – als Geschichte der allgemeinen Christenheit bezeichnen. Es ist eine Geschichte von Versagen und Fehlern, mit der Folge, dass aus dem Königreich das wurde, was der König nie beabsichtigt hatte. Durch den Sauerteig der Bosheit ist die ganze Masse dieses Königreiches durchsäuert worden (Mt 13,33). Diese traurige Entwicklung wird so weitergehen, bis der König wiederkommt. Dann werden alle Bösen, alle Ungläubigen, aus dem Königreich gesammelt und weggetan werden (Mt

13,41.42). Das ist die Geschichte und Entwicklung dieses Königreichs. Innerhalb dieses Gebildes gibt es aber auch echte Gläubige. Davon sprechen drei der sieben bzw. acht Gleichnisse in Matthäus 13 (Verse 44–50). In der heutigen Zeit gehören diese Gläubigen alle zur Versammlung (Gemeinde, Kirche) Gottes. Darauf weist das Gleichnis von der Perle hin. Diese ist ein wunderschönes Bild für die Versammlung in ihrer Einheit und in ihrem großartigen Wert für Gott.

Zur Unterscheidung von Königreich der Himmel und Königreich Gottes

Im Neuen Testament lesen wir nun sowohl vom „Königreich *Gottes*“ als auch vom „Königreich *der Himmel*“. Mit beiden Begriffen wird prinzipiell dasselbe ausgedrückt. Daher gibt es eine Reihe von Versen, in denen Matthäus den Ausdruck „Königreich der Himmel“ verwendet, während Markus oder Lukas in derselben Sache vom „Königreich Gottes“ sprechen (vgl. z. B. Mt 4,17 mit Mk 1,14.15 und Lk 4,43 bzw. Mt 8,11 mit Lk 13,28.29 und Lk 14,15). Bis einschließlich Matthäus 12 unterscheidet sich die Bedeutung von „Reich der Himmel“ und „Reich Gottes“ nicht grundsätzlich. Es werden durch die beiden unterschiedlichen Begriffe lediglich verschiedene Schwerpunkte